

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 23

Artikel: Menschliche Komödie
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn Jean-Jacques Rousseau wiederkäme

Der berühmte Mann mit seiner an Wechselfällen reichen Lebensgeschichte ist am 2. Juli 1778 gestorben. Wie es ihm, der die Natur so hoch verehrte und verhimmelte, in der übernatürlichen Ewigkeit gefällt und wie seiner Héloïse die himmlischen Regionen zusagen, beschäftigt leider nicht einmal die Historiker, Literaten und Mondfahrer. So sind sie! Weil aber 1.) der Philosoph und Kulturkritiker Jean-Jacques Rousseau – manch älterer Schweizer namens Schang oder Schaggi verdankt ihm seinen Vornamen, vielleicht auch Schaggi Streuli – am 28. Juni 1712 in Genf geboren ist und 2.) seither 250 Jahre verflossen sind (wie die Zählrahmenspezialisten, Kalendermannen oder Adam Riese zuverlässig errechnet haben), weil 3.) Gedenktage für verschiedene Institutionen, Organisationen und manchmal nicht nur für Jubiläumsbriefmarkensammler von Wert und nachhaltiger Wirkung sind, liegt der Gedanke «Wenn Jean-Jacques Rousseau wiederkäme» nicht weitab vom Wege. Also!

Für den Fall daß

Rousseau persönlich zu seinem Jubiläum käme, müßte er vorerst ein Abzeichen kaufen. Das steht fest: Ohne Festbändel kein Fest in der Schweiz, und ohne Abzeichenverkauf kein Jubiläum. Tellersammlungen sind im Lande Wilhelm Tells nahezu an der Tagesordnung. Das sind wir unserer berechnenden Umtunlichkeit schuldig.

Wie wär's übrigens mit einem Schang-Schaggi-Schoggitaler? Schon der Name hat's mir angetan. Selbst Chinesen verstehen

ihn, geschweige denn jene Schweizer, die nicht Französisch können wie Jean-Jacques Rousseau! Von den Schoggitalern wissen wir, daß wir sie schleckend und schluckend der Heimat dienen. (Was die Zahnärzte dazu sagen, ist von untergeordneter Bedeutung.) Der Erlös aus dem Verkauf der sympathischen Schoggitaler kommt der Erhaltung, dem Schutz und der Schönheit unserer Landschaft zugute. Dafür ließe sich der Naturfreund Rousseau sicherlich nicht nur herzkitieren, sondern begeistern. Dafür blecht er wohl gern und willig seinen Goldblechdukaten, auch wenn er staunen muß, wie wenig der Franken seit 250 Jahren «coute que coute» ein Franken geblieben ist.

Schlau

wie der Schweizer von Natur aus ist, will man Jean-Jacques Rousseau auf der Petersinsel feiern. Der Jubilar kennt sich dort aus, und die Feier stört und hindert dort den Autoverkehr nicht. Zurück zur Natur! Mit andern Worten: Zufucht zu den Inseln!

Auch habe ich gelesen, man wolle etliche illustre oder besonders attraktive Jubiläumsbesucher aus umliegenden Ländern in Postkutschen an den Bielersee fahren. Eine romantisch oder romanhaft schöne Idee. Auch sie wird Rousseau entzücken. Weniger entzückt dürften die Rosse sein, die so selten geworden sind wie die Kutschen, vor die man sie spannen wird. Sie müssen dann samt dem findigen Kutscher aus Frankreich, Deutschland und Italien nach der Schweiz und durch die Schweiz jene gemächlichen, abwegigen, vom Hundertzwanzigstundenkilometerverkehr verschonten Sträßlein suchen, an denen noch keine Tafeln mahnen: «Zügle deine Pferdekräfte!» – Ob es die überhaupt noch gibt, die abseitigen, stillen, motorlosen Fahrwege?

Me sött

aber so ehrlich sein und Rousseau für den Fall, daß er wiederkommt, nicht nur die Petersinsel zeigen. Wie wär's mit einem Rundreisebillet durch die Schweiz von heute? Damit Jean-Jacques den Unterschied sieht und staunen kann. Staunen im vielfältigen Sinne des Wortes. Denn der die Natur und ihre landschaftlichen Reize hochschätzende und lobpreisende Genfer sähe heute ein Land, dessen Wirtschaftsleben, Technik und Verkehr innert zweieinhalb Jahrhunderten eine umwälzende Entwicklung durchgemacht haben. Ob der Geist damit Schritt hielt? Ob die Kultur mit gleichen Maßstäben und Mitteln gefördert, ob die Natur gleich liebevoll behandelt wurde? Das müßte er sich und vor allem uns fragen.

Wie viel landschaftliche Schönheit, die zu Rousseaus Zeiten den Schmuck und die Zierde unserer schweizerischen Heimat bildete, ist zerstört, barbarisch einem «rentableren Zweck» dienstbar gemacht worden. Es gibt heute Schweizer, denen eine schnurgerade Fahrbahn wertvoller erscheint als eine von ehrwürdigen Bäumen bestandene Seebucht. Unsere Tier- und Pflanzenwelt, wie wenig gilt sie der Maschinen- und Motoren-Generation! Dorfbilder, zu Gottfried Kellers und Jeremias Gotthelfs Zeiten noch der Inbegriff häuslicher und heimatlicher Geborgenheit, sind über Nacht zu protzenden Zweckbauten-Stätten ohne Gesicht und Charakter geworden. Ungeist, Traditionslosigkeit und Verkommerzialisierung bedrohen das geschichtliche Antlitz unserer Städte. Während unsere Architekten geradezu genial schöne Fabrikgebäude entwerfen, reißt man kunst- und kulturhistorische Bauten nieder und setzt an ihre Stelle konforme Beton-, Eisen- oder Glasblöcke. Unsere geschichtlich gewachsene kulturelle Eigenart weicht einer vertechnisierten Gleichmacherei. Das vielfältige Bild unserer Natur und Landschaft wird zum einfältigen Cliché, zum Schema und zur Schablone.

Wenn Rousseau wiederkäme ... Wäre er nicht enttäuscht? Und was würde er uns mahnend ans Herz legen?

Menschliche Komödie

Beim Litera-
Literatu-
Literaturbetrieb
geht's hie und da
genau so zu,
wie Dante dies beschrieb:

Der eine sitzt
auf goldnem Stuhl
und preist sein Himmelreich.
Der andre schwitzt
im Höllenspfuhl,
und doch sind beide gleich.

Wer oben thront,
stürzt dennoch, weil
dies längst schon an der Zeit,
und man belohnt
Herrn Gegenteil
mit der Unsterblichkeit.

Das Beispiel zeigt,
in dieser Welt
geht's zu wie anderswo:
Der eine steigt,
der andre fällt,
und keiner weiß wieso.

Fridolin Tschudi